



1962 bot die Uferlandschaft des Pfäffikersees noch ein trauriges Bild. Heute, 50 Jahre später, kann der Verein Pro Pfäffikersee auf Erfolge zurückblicken. Bild: Archiv

50 Jahre für den Naturschutz

PFÄFFIKON/WETZIKON. Die Vereinigung Pro Pfäffikersee hat sich den Erhalt des Pfäffikersee-Schutzgebiets zum Ziel gesetzt und kann auf gute Erfolge in seiner 50-jährigen Tätigkeit hinweisen.

WERNER GUBSER

Es müsse jetzt etwas geschehen, hatten sich die Gründungsmitglieder der Vereinigung Pro Pfäffikersee im Jahre 1962 gesagt. Die Uferlandschaft bot ein trauriges Bild. Die Gruben, die früher von den Torfstechern ausgehoben worden waren, wurden als Abfallgruben genutzt. Bauschutt wurde da deponiert und jeglicher Abfall gelagert und verbrannt. Erholungsuchende parkierten ihre Autos wild am Seeufer, legten Trampelpfade kreuz und quer durchs Ried an und traten das Schilf nieder. An allen möglichen Orten wurden Zelte aufgestellt, mit

den Booten durch die Schilfbestände gefahren und die brütenden Vögel aufgeschreckt.

Die Wege am See waren ursprünglich für die Landwirte zur Bewirtschaftung der Riedwiesen angelegt worden. Es galt, die Bedürfnisse der Landwirtschaft und der Spaziergänger aufeinander abzustimmen. Ein hochwasser-sicheres Wanderwegnetz am und um den See fassten die Naturschützer von Pro Pfäffikersee als erstes ins Auge. Ihnen gelang es, mit den Betreibern der Kraftwerkanlagen am Aabach, die für die starken Seespiegelschwankungen verantwortlich waren, einen Kompromiss zu schliessen. Vorher standen die Wiesen und Wege am See oft wochenlang unter Wasser.

Verbesserte Wasserqualität

Nach 50 Jahren andauernden Bemühungen um den Schutz von See und Ufer kann der Verein auf bedeutende Erfolge zurückblicken. «Die Wasserqualität ist heute so gut, dass vor einem Jahr die Belüftung des Sees eingestellt

werden konnte», sagt Präsident Ernst Ott. «Uferschutzzonen, die nicht betreten werden dürfen, sind eingezäunt.» Inzwischen ist sogar der Laubfrosch wieder heimisch geworden.

An der Generalversammlung der Pro Pfäffikersee vom Donnerstag im Iwaz in Wetzikon war zu erfahren, dass im Wildbienenhaus, das der Verein der Gemeinde Pfäffikon geschenkt hatte, die Bewohner flugs eingezogen waren. In ihrer neuen Wohnung ist etwa die Glänzende Natterkopf-Mauerbiene gesehen worden wie auch der hübsche schwarz-rote Bienenwolfkäfer, der seine Eier in die Brutkammern von anderen Wildbienen schmuggelt.

Noch sind nicht alle Probleme am Pfäffikersee gelöst. Geplant ist laut Ott, die Velowege von den Wanderwegen zu entflechten: «Ein Projekt ist am Laufen. Wir wollen die Fussgänger möglichst nah am See, aber die Velofahrer etwas weiter weg.» Eine Blumenwiese wird noch dieses Frühjahr bei Seegräben angelegt. Dies zur Freude von Käfern,

Bienen, Schmetterlingen wie auch der Erholung suchenden Menschen. Das Bedürfnis, den See aufzusuchen, werde immer grösser, hat Ernst Ott festgestellt.

Fest mit Wanderung am See

Zu ihrem Jubiläumsmesse möchte Pro Pfäffikersee auch die Bevölkerung willkommen heissen. Geplant ist, die Besucher am Sonntag, 3. Juni, auf eine Wanderung vom Pfäffiker Seequai zum Römerkastell, zur Badi Auslikon und bis zur Schifflande in Seegräben zu schicken. Auf dem Weg kommen die Wanderer an zwölf Ständen vorbei, wo sie von den Leuten vom Natur- und Vogelschutz, vom Segelclub, von der Jagdgesellschaft, dem Fischerverein oder den Landwirten über deren Anliegen informiert werden. Zwischen Seegräben und Pfäffikon wird ein Gratispassagierschiff hin- und herpendeln. Abends trifft sich die Festgesellschaft im Zelt am Pfäffiker Seequai bei einem offerierten Apéro zu Musik und Ansprachen.

Oberländer Käser treffen Kollegen aus Bayern

STERNENBERG. Was haben ein Bayerischer Milchproduzent und ein Oberländer Landwirt gemeinsam? So einiges, wie ein länderübergreifendes Treffen in Sternenberg ergeben hat – dank Vermarktungsplattformen wie dem regionalen Label «natürli».

LOREDANA SORG

«Bier ist nicht das Einzige, das Bayern zu bieten hat», sagt Josef Bogner. «Unser Rohmilchkäse lohnt einen Besuch mindestens ebenso.» Der Tiroler, der vor über dreissig Jahren nach Bayern ausgewandert ist, muss es wissen. Denn die Naturkäserei Tegernsee, an deren Gründung und Weiterentwicklung er massgeblich beteiligt ist, scheint ein wahres Erfolgsprojekt zu sein. Das bayerische Konzept gleicht in vielem dem hiesigen Label «natürli us de Region Zürcher Berggebiet».

Am Donnerstag haben sich deshalb Vertreter aus dem Zürcher Oberland, aus Bayern und aus dem Puschlav im «Alten Steinshof» in Sternenberg zu-

sammengesetzt, um sich über die Produktion und den Vertrieb von regionalen Milchprodukten auszutauschen.

Kleine Strukturen erhalten

Die Parallelen zwischen den drei ländlichen Regionen seien gross, sagen Michael Dubach und Domenik Ledergerber von der Vereinigung Pro Zürcher Berggebiet. «Sowohl in Bayern als auch im Zürcher Berggebiet liefern die beteiligten Produzenten ausschliesslich silofreie Milch, sogenannte Heumilch, und die Käsereien verarbeiten diese zu qualitativ hochstehenden Produkten», fasst Dubach zusammen. Im Puschlav hingegen setzt die Käserei auf Biomilch, und dies schon seit mehr als zwanzig Jahren. Alle drei haben ausserdem zum Ziel, lokale und regionale Strukturen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Traditionen und Kulturen werden so bewahrt und Arbeitsplätze auf dem Land geschaffen. Im Gegensatz zur Schweiz mussten in Bayern die kleinräumigen landwirtschaftlichen Strukturen jedoch zuerst wieder neu aufgebaut werden, da sie in den sechziger Jahren weitgehend durch industrielle Produktion verdrängt worden waren.

Dafür übersteigt das Absatzgebiet der Naturkäserei Tegernsee dasjenige von «natürli» um ein Vielfaches: alleine Oberbayern zählt fast so viele Einwohner wie die ganze Schweiz und Konkurrenten gibt es kaum – zumindest nicht im Bereich von Käse und Joghurt aus Heumilch.

Die grossen Arbeitsgeräte haben sich die bayerischen Käsereibetreiber in der Schweiz besorgt. Auch einen typischen Milchviehbetrieb im Zürcher Berggebiet und die Käserei Girenbad haben die nördlichen Nachbarn am Vortag besucht. Unterschiede bestehen natürlich, doch die Kunden gleichen sich hier wie dort. Die Teilnehmer des internationalen Treffens sprechen von Menschen, für die Nahrungsmittel nicht bloss eine Notwendigkeit, sondern ein Erlebnis seien. Der Genuss wird dabei wichtiger als der Preis. Ausserdem seien die Stammkunden auf beiden Seiten der Grenze naturnah und möchten in ihre Heimat investieren.

Investieren in die Region

«An der Gründungsversammlung unserer Genossenschaft nahmen über fünfhundert Leute teil», erzählt Florian

Hauder aus Bayern. Oft erstanden Eltern sogar Anteilscheine für ihre neugeborenen Kinder, sozusagen als Investition in die Zukunft der Region. Auch im Puschlav und im Grossraum Zürich, der von «natürli» beliefert wird, gibt es Einwohner, die ihr Geld lieber in eine produktive Nachbarschaft als in Hedgefonds investieren.

Ganz so viel Lokalkolorit wie am Tegernsee wird in der Schweiz aber nicht verlangt. Die regionale natürliche Produktion steht im Vordergrund. Fredy Bieri, gelernter Käser und «natürli»-Logistiker, setzt sich denn auch seit Jahren dafür ein, dass die Wertschöpfung im Zürcher Berggebiet bleibt und wächst. Landwirte, die «natürli»-Käsereien beliefern und die erforderlichen Qualitätsanforderungen stets erfüllen, erhalten einen Mehrpreis für ihre Milch. Nicht nur ökonomische Gründe, auch die persönliche Überzeugung spielt dabei eine Rolle. «Alleine des Geldes wegen macht bei uns keiner mit», pflichten die Bayern bei. «Unsere Produzenten und Mitarbeiter wollen etwas Innovatives aufbauen.» Auch hier könnte man sagen: genau wie im Oberland.

11. MÄRZ

Nachfolge Kirchenpräsidium

ILLNAU-EFFRETIKON. Die Stimmberechtigten der Evangelisch-reformierten Kirche befinden über die Nachfolge des abtretenden Präsidenten. Nachdem sich ihre Konkurrentin zurückgezogen hat, tritt als einzige Kandidatin Simone Schädler an, die bisherige Leiterin des Ressorts Finanzen. Für eine Einzelkandidatur ist eigentlich eine stille Wahl vorgesehen, weil die Frist zur Änderung des Verfahrens aber abgelaufen war, bleibt es bei der Urnenwahl. (yba)

Ersatzwahl des Gemeinderats

WILA. Die Stimmberechtigten von Wila wählen den Ersatz für den zurückgetretenen Gemeinderat Peter Senn. Einziger Kandidat für den freien Posten ist Fredi Waldvogel. Für eine Wahl im ersten Urnengang ist das absolute Mehr aller Stimmen notwendig. (rbr)

Abstimmung zum Pfarrhaus

BAUMA. Die Baumer wählen ein Mitglied der Schulpflege für den Rest der Amtsdauer bis 2014. Zur Wahl stehen Marion Donno aus Bauma (parteilos) und Stephan Rüegg aus Saland (EVP). Zudem entscheiden die Stimmbürger über den Bau eines neuen Pfarrhauses. Das 1,7-Millionen-Franken-Projekt sieht vor, das alte Pfarrhaus an der Gniststrasse abzureissen und stattdessen ein Doppelfamilienhaus zu bauen. Auf einer zusätzlich zu erwerbenden Parzelle soll ein separates Gebäude mit Büro und Sitzungszimmer entstehen. (ala)

Pfarrer werden gewählt

BEZIRK PFÄFFIKON. In allen Gemeinden des Bezirks finden ausser in Russikon die Bestätigungswahlen der reformierten Pfarrer statt. (zo)

Resultate ab Abstimmungssonntagmittag auf www.zol.ch



Gut gerüstet fürs Babysitten

ILLNAU-EFFRETIKON. Die Kleinkindberatung des Bezirks Pfäffikon organisiert regelmässig Babysitter-Kurse für Jugendliche. Der nächste findet während der Frühlingferien in Effretikon statt: Am Donnerstag, 26. April, und am Freitag, 27. April, vermittelt die Kursleiterin vom Roten Kreuz Grundlagen zu den Themen Entwicklungsschritte, Wickeln, Mahlzeiten zubereiten, Spiele sowie Gefahren und Unfälle.

Die Babysitting-Kurse dauern jeweils von 9 bis 12 und von 13 bis 15 Uhr. Kursort ist der Familientreff Pavillon Watt. Teilnehmen können Jugendliche aus allen Gemeinden des Zürcher Oberlands ab vollendetem 13. Lebensjahr. Die Kosten für die Kurse belaufen sich auf 132 Franken, einschliesslich Lehrmittel. Anmeldungen sind bis Dienstag, 20. März, an das Sekretariat der Kleinkindberatung Region Ost zu richten – unter Telefon 044952.5075 oder per E-Mail an kbb.pfaeffikon@ajb.zh.ch. (zo)

IN KÜRZE

Bauma ist gewachsen

BAUMA. Die Bevölkerung Baumas hat sich im letzten Jahr vergrössert. Das schreibt der Gemeinderat in seiner Mitteilung. Demnach wohnten per Jahresende 2011 insgesamt 4195 Personen in Bauma. Das entspricht einer Zunahme von 40 Personen im Laufe des vergangenen Jahres. 3572 Einwohner der Gemeinde sind Schweizer Staatsbürger, 623 Personen sind Ausländer. Der Reformierten Kirche gehören in Bauma 2168 Personen an, der Katholischen Kirche 814. Die Zahl Angehöriger anderer Religionen oder konfessionsloser Personen beläuft sich auf 1213. (zo)